

Schlegel-Matthies, Kirsten

Die Bedeutung von Ressourcen für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe

Haushalt in Bildung & Forschung 11 (2022) 1, S. 3-24



Quellenangabe/ Reference:

Schlegel-Matthies, Kirsten: Die Bedeutung von Ressourcen für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe - In: Haushalt in Bildung & Forschung 11 (2022) 1, S. 3-24 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-294700 - DOI: 10.25656/01:29470; 10.3224/hibifo.v11i1.01

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-294700>

<https://doi.org/10.25656/01:29470>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Kirsten Schlegel-Matthies

Die Bedeutung von Ressourcen für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe

Die Sicherung der Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabechancen sind u. a. abhängig von zur Verfügung stehenden Ressourcen und deren kompetenter Nutzung. Allerdings sind Ressourcen unterschiedlich verteilt oder nicht in jeder Lebenssituation sinnvoll nutzbar. Der Beitrag setzt sich damit auseinander, inwiefern Erschließung, Nutzung und Umwandlung von Ressourcen auch durch die jeweilige Lebenslage mitbestimmt werden. Außerdem wird versucht, daraus fachdidaktische Folgerungen für die Gestaltung von Unterricht zu ziehen.

Schlüsselwörter: Gesellschaftliche Teilhabe, Lebensbedingungen, Lebensqualität, Ressourcen, soziale Lage

The importance of resources for the quality of life and social participation

Securing the quality of life and opportunities for social participation depend, among other things, on available resources and their competent use. However, resources are distributed differently or cannot be used meaningfully in every life situation. The article deals with the extent to which the development, use, and transformation of resources are also determined by the respective life situation. In addition, an attempt is made to draw subject-didactic conclusions for the design of lessons.

Keywords: social participation, living conditions, quality of life, resources, social situation

1 Einleitung

Lebensqualität, Verwirklichungschancen und gesellschaftliche Teilhabe hängen auch von nutzbaren Ressourcen ab (Methfessel & Schlegel-Matthies, 2022). Insbesondere materielle Ressourcen, wie Erwerbs- oder Transfereinkommen sowie Sachgüter und Vermögen, sind wesentliche Grundlagen für die Realisierung eines angestrebten individuellen Lebensstandards. Erst das ausreichende Vorhandensein von Ressourcen sowie die Möglichkeit zu deren Nutzung gestatten die Verwirklichung individueller Vorstellungen für ein „gutes“ und „gelingendes“ Leben und können zur gesellschaftlichen Teilhabe beitragen (Methfessel & Schlegel-Matthies, 2022).

Mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie zu Beginn des Jahres 2020 kam mit dem ersten Lockdown im März 2020 das gesellschaftliche Leben weitgehend zum Stillstand. Für zahlreiche private Haushalte bedeutete dies, dass ein Erwerbseinkommen entweder komplett wegbrach oder durch Kurzarbeitergeld ersetzt wurde. In beiden Fällen verringern sich – neben anderen – insbesondere die materiellen Ressourcen für die betroffenen Haushalte (Raacke, 2022, i. d. Heft). Betroffen waren

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

und sind allerdings – je nach sozialer Lage – die Haushalte durchaus unterschiedlich. Während obere Einkommensgruppen hinsichtlich ihrer ökonomischen Ressourcen kaum eingeschränkt wurden, waren es vor allem die unteren Einkommensgruppen, die – neben anderen Problemen – unter Arbeitslosigkeit oder finanziellen Schwierigkeiten zu leiden hatten. Demnach bestimmt die jeweilige Lebenslage die individuellen Möglichkeiten der Beschaffung, Nutzung und Umwandlung von Ressourcen maßgeblich mit.

Es stellt sich deshalb die Frage, welche Vor- und Nachteile sich für private Haushalte aus unterschiedlichen Lebenslagen ergeben und inwiefern die jeweils angestrebte Lebensqualität sowie die Handlungsspielräume für gesellschaftliche Teilhabe davon beeinflusst werden.

2 Soziale Ungleichheit und Armut in Deutschland

Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt mit einem hohen Lebensstandard für die meisten Bürgerinnen und Bürger. Dennoch stellt sich auch hier immer wieder die Frage danach, wie der gesellschaftlich geschaffene Reichtum verteilt ist und welche Folgen diese Verteilung für Lebensqualität und Teilhabe *aller* Bürgerinnen und Bürger hat. Auch schon vor der Covid-19-Pandemie waren z. B. die Einkommen ungleich verteilt. So verfügten 2016 die einkommensstärksten 10 Prozent der Bevölkerung über einen Anteil von 23,3 Prozent am Gesamteinkommen, während den einkommensschwächsten 10 Prozent der Bevölkerung lediglich 3,2 Prozent des Gesamteinkommens zur Verfügung standen (bpb, 2020). Die Schere zwischen Arm und Reich ist in den letzten Jahren gewachsen und ca. 16 Prozent der Bevölkerung sind sogar dauerhaft von Armut bedroht (BMAS, 2021a).

Damit verbunden sind unterschiedliche Chancen für die Lebensführung und -gestaltung, die auch Möglichkeiten für den Erwerb und die Nutzung anderer Ressourcen mitbestimmen und sich wiederum auf Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe auswirken. Welche Bedeutung haben also soziale Ungleichheit und Armut für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe der betroffenen Bevölkerungsgruppen?

2.1 Soziale Ungleichheit

In den Sozialwissenschaften gibt es unterschiedliche Theorien und Ansätze zur Thematik soziale Ungleichheit (bpb, 2015; Butterwegge, 2020; Kaelble, 2017), die hier aber nicht weiter ausgeführt werden können (ausführlich dazu z. B. Burzan, 2011; Hradil, 2012; 2016; Schäfer, 2019).

Für die folgenden Überlegungen wird auf Hradils Definition von sozialer Ungleichheit zurückgegriffen. Demnach wird unter sozialer Ungleichheit verstanden, dass Ressourcenausstattung und Lebensbedingungen von Menschen, „die ihnen

aufgrund ihrer Positionen in gesellschaftlichen Beziehungsgefügen zukommen“ (Hradil, 2016, S. 248), für diese sowohl vorteilhaft als auch nachteilig sein können. Ähnlich definiert auch Schäfers den Begriff:

Der Begriff *soziale Ungleichheit* bringt zum Ausdruck, dass in der Gesellschaft wichtige Ressourcen wie Eigentum und Einkommen, Macht und Prestige ungleich verteilt sind und dies von Gesellschaftsmitgliedern vor allem dann negativ bewertet wird, wenn das Erreichen entsprechender sozialer Positionen und eines bestimmten sozialen Status nicht auf Chancengleichheit beruht. (Schäfers, 2019, S. 152; Hervorhebung im Original)

Wenn also Menschen aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (wie Einkommenshöhe, berufliche Stellung oder Bildungsgrad) und Lebensbedingungen (wie Wohnverhältnisse) bessere oder schlechtere Lebens- und Verwirklichungschancen haben als andere (Kaelble, 2017), sind damit zugleich auch die Möglichkeiten für ein „gutes“ und „gelingendes“ Leben unterschiedlich verteilt. Eine unterschiedliche Verteilung von Ressourcen ist zunächst als Tatsache festzustellen und erklärt noch nicht soziale Ungleichheit. Erst in Kombination mit weiteren Determinanten, wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Beruf oder Wohnort, entwickeln sich daraus – je nach Ausprägung – günstige oder weniger günstige Lebensbedingungen, welche die soziale Lage mitbestimmen und dann zu sozialer Ungleichheit führen (Hradil, 2016, S. 268). Beispielsweise haben Jugendliche aus Einwandererfamilien unterdurchschnittliche Chancen, einen höheren Bildungsgrad zu erreichen, machen Frauen seltener „Karriere“ als Männer usw. Eine ungünstige Kombination solcher Determinanten verschärft u. U. sogar die Chancenungleichheit, z. B. Mädchen (Geschlecht) aus einer Einwandererfamilie (Herkunft) vom Lande (Wohnort). Während eine günstige Kombination Teilhabemöglichkeiten erhöhen kann. Mit der zu beobachtenden Chancenungleichheit wird dann die Frage der Gerechtigkeit aufgeworfen.

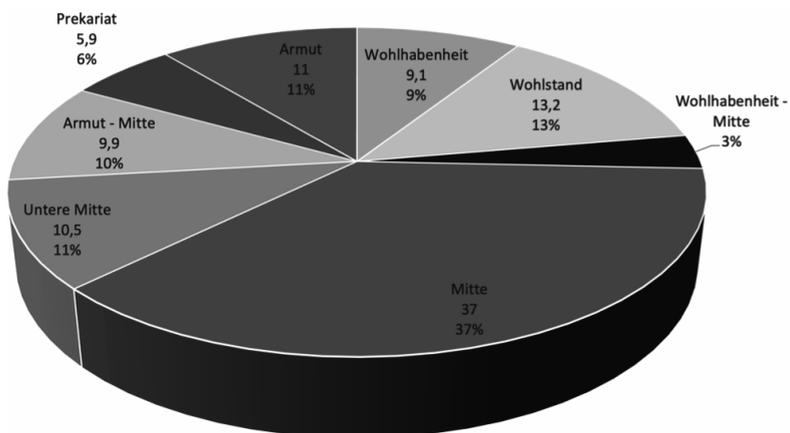


Abb. 1: Die ‚Landschaft‘ sozialer Lagen in Deutschland (2013/17) (Quelle: Eigene Abbildung nach BMAS, 2021, S. XVII)

Innerhalb der Ungleichheitsforschung werden zur Darstellung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierung sog. Lagenmodelle¹ erstellt. Unter sozialer Lage oder Lebenslage wird dabei „die jeweilige Konstellation vorteilhafter und nachteiliger Lebensbedingungen“ verstanden (Hradil, 2016, S. 267). Arbeits-, Freizeit-, Gesundheits-, Wohn- und Umweltbedingungen sowie Ansehen und Prestige, Macht und soziale Sicherheit sind Dimensionen, in denen soziale Ungleichheit beschrieben werden kann. Zugleich ist die Qualität dieser Dimensionen, nämlich die Frage welche Determinanten hier zusammenspielen, auch Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, also einen Platz in der Gesellschaft zu besetzen und gesellschaftliche Entwicklungen mitgestalten zu können. Die soziale Lage innerhalb des gesellschaftlichen Gefüges wurde z. B. im 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung anhand von Informationen zu Einkommen, Vermögen, Erwerbsintegration und Wohnraumversorgung zum obigen Schaubild zusammengefasst (Abb. 1).

Aus der jeweiligen Position innerhalb dieser „Landschaft“, die also ihren jeweiligen sozio-ökonomischen Status widerspiegelt, können sich für die Mitglieder der privaten Haushalte unterschiedliche Vor- und Nachteile und damit soziale Ungleichheiten ergeben. Insbesondere das untere Drittel der Bevölkerung befindet sich demnach in einer sozialen Lage, die mit Einschränkungen hinsichtlich der Verfügbarkeit und Nutzung von Ressourcen verbunden ist (Abb. 1). Diese betreffen z. B. das Vorhandensein oder die Möglichkeiten des Erwerbs von ökonomischen Ressourcen (Einkommen, Vermögen) oder den Zugang zu und die Pflege von personalen Ressourcen (Bildung, Gesundheit) (Bigga, 2022, i. d. Heft; Raacke, 2022, i. d. Heft).

2.2 Armut in Deutschland

Je nach gewähltem Zeitraum, vorhandenen Daten und genutzten Indikatoren wird Armut unterschiedlich gemessen, sodass Studien hinsichtlich der Aussage, wie viele Menschen ab wann als „arm“ angesehen werden, deutlich unterschieden werden können. So werden z. B. im aktuellen Bericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes 16,1 Prozent der Bevölkerung (13,4 Mio. Menschen) als arm bezeichnet (Der Paritätische Gesamtverband, 2021, S. 5), während im 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung „nur“ 11 Prozent der Bevölkerung als „arm“ definiert werden (Abb. 1).

Die Lebenslage „Armut“ wird hier als eine Kombination aus Arbeitslosigkeit, geringer Erwerbsintensität (z. B. Teilzeit, Minijob) und einem Einkommen unterhalb der Armutrisikoschwelle² definiert (BMAS, 2021a, S. XVII). Private Haushalte mit unsicherer Beschäftigung (z. B. Zeitverträge, Leiharbeit), fehlenden Rücklagen und geringen Einkommen werden nicht als arm, sondern als in prekären Verhältnissen lebend (Lebenslage „Prekariat“) bezeichnet (ebd.). Dennoch befinden sie sich am Rande der Armutsschwelle. Jede unvorhergesehene Ausgabe oder der Wegfall von Teilen des Einkommens (z. B. bei Bezug von Kurzarbeitergeld) lässt sie möglicher-

weise unter die Armutsgrenze fallen (vgl. Abb. 3). Zusammenfassend wird deutlich, dass Erwerbseinkommen, Erwerbsintensität sowie die Sicherheit des Arbeitsplatzes über den Lebenslauf die soziale Position maßgeblich bestimmen.

Innerhalb der Gesellschaft Deutschlands spiegeln – verkürzt dargestellt – Einkommensunterschiede und damit die jeweils zur Verfügung stehenden ökonomischen Ressourcen den sozialen Status eines privaten Haushalts und seiner Mitglieder wider. Damit verbunden sind unterschiedliche Verwirklichungschancen bezogen auf die je individuellen Vorstellungen für ein „gutes“ und „gelingendes“ Leben und oftmals auch eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten.

Analysen zur Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland zeigen eine zunehmende Verteilungsschiefelage. Wachsender Wohlstand wird begleitet von sich verfestigender Armut und Überschuldung. So haben sich Einkommensunterschiede in Deutschland nach einem deutlichen Anstieg bis etwa 2005 auf relativ hohem Niveau verfestigt (BMAS, 2021a, S. 44). Auch die Armutsrisikoquote³ bleibt auf hohem Niveau. Im Jahr 2019 lag sie für die Bevölkerung insgesamt bei 15 bis 16 Prozent (BMAS, 2021a, S. 45). Im Jahr 2020 lag die Armutsquote⁴ in Deutschland zwischen 11,6 (Bayern) und 28,4 Prozent (Bremen) (Der Paritätische, 2021, S. 10). Der Paritätische Wohlfahrtsverband spricht in seinem aktuellen Armutsbericht sogar von einer „Zweiteilung Deutschlands“: „Wer Bayern und Baden-Württemberg [...] herausrechnet, erhält eine Armutsquote für den Rest von Deutschland, die bei 17,7Prozent liegt“ (Der Paritätische, 2021, S. 11).

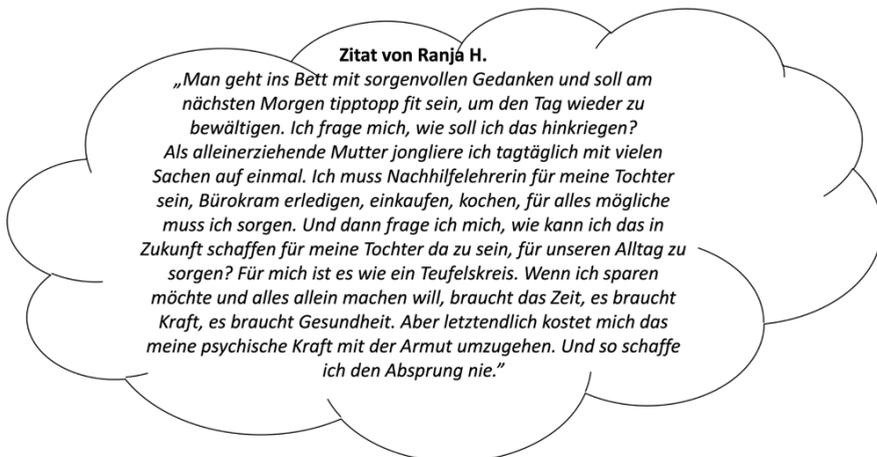


Abb. 2: Armut als Teufelskreis (Quelle: Der Paritätische Gesamtverband, 2021, S. 15)

Zugleich ist die Wahrscheinlichkeit, in Deutschland in Armut zu bleiben, seit den 1980er Jahren sogar von 40 auf 70 Prozent gestiegen (BMAS, 2021a, S. 134 f.). Wer also einmal in Armut gerät, für den ist die Gefahr groß, auch darin zu verbleiben (vgl. Abb. 2). Was unter Armut verstanden wird, soll im Folgenden kurz dargestellt werden.

2.2.1 Armutskonzepte⁵

Wenn Menschen nicht über ausreichende Ressourcen verfügen, um elementare Grundbedürfnisse zu befriedigen und ein menschenwürdiges Leben zu führen, wird von absoluter oder extremer Armut gesprochen (Butterwegge, 2018). Im weltweiten Kontext wird dieser Begriff vor allem für wenig entwickelte Staaten des globalen Südens genutzt. Die UNO spricht demnach von „absoluter“ Armut, wenn ein Mensch im Haushaltskontext weniger als 1,90 US-\$ pro Tag zur Verfügung hat (Brenke, 2018, S. 260), also sein Überleben kaum sichern kann.

In den entwickelten Wohlfahrtsstaaten des globalen Nordens, zu denen auch die meisten europäischen Staaten gehören, wird im Allgemeinen die sog. „relative“ Armut betrachtet (Becker, 2017; Butterwegge, 2018), indem z. B. die oben genannten Armutrisikoquoten berechnet werden. Relativ ist Armut in diesem Fall insofern, als sie in Relation zur Verteilung des Wohlstandes in einem Land berechnet wird: Wenn das Einkommen eines Menschen oder eines privaten Haushalts unter dem mittleren Einkommen eines Landes liegt, spricht z. B. die Europäische Union von relativer Armut. Arm wären demnach „Einzelpersonen, Familien und Personengruppen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum hinnehmbar ist“ (Europäischer Rat, 1984, S. 1).

Von Armut spricht man, wenn Personen über ein so geringes Einkommen und so geringe Mittel verfügen, dass ihnen ein Lebensstandard verwehrt wird, der in der Gesellschaft, in der sie leben, als annehmbar gilt. Ihrer Armut wegen können sie zahlreichen Benachteiligungen ausgesetzt sein – Arbeitslosigkeit, Niedrigeinkommen, schlechten Wohnverhältnissen, unzureichender gesundheitlicher Betreuung und Hindernissen im Aus- und Weiterbildungsbereich, Kultur-, Sport- und Freizeitbereich. Sie sehen sich häufig an den Rand gedrängt und von der Teilnahme an Aktivitäten (wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art) ausgeschlossen, die für andere Menschen die Norm sind. Auch kann ihr Zugang zu Grundrechten eingeschränkt sein. (Europäische Kommission, 2004, S. 12)

Diese ausführlichere Definition der Europäischen Kommission verweist zugleich auf die Folgen von Armut und auf die damit verbundene Exklusion. Allerdings sind Arbeitslosigkeit und Niedrigeinkommen wohl eher Ursachen und nicht Folgen von Armut. Deutlich wird in diesem Zitat aber der Zusammenhang von Armut und Teilhabemöglichkeiten am wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Leben einer Gesellschaft.



Abb. 3: Leben in prekären Verhältnissen (Quelle: Der Paritätische Gesamtverband, 2021, S. 5)

Die beiden bisher genannten Konzepte zur Messung von Armut sind vor allem auf Einkommen und Vermögen fokussiert. Daneben gibt es noch sog. „Lebenslagenansätze“, die zusätzlich weitere Faktoren einbeziehen. Lebenslagenansätze definieren Armut, indem sie eine Unterversorgung in einer Vielzahl verschiedener Lebensbereiche sichtbar machen (Keck, 2021, S. 17). Solche Lebensbereiche können Bildung, soziale Netzwerke, Gesundheit, Ernährung, Wohnung usw. sein (Voges et al., 2003, S. 44; Tophoven et al., 2018, S. 58). Insbesondere bei der Betrachtung von Kinder- und Jugendarmut werden Lebenslagenansätze genutzt, da diese Gruppen in der Regel weder über eigenes Einkommen noch über Vermögen verfügen (sie befinden sich in einer Armutslage, weil ihre Eltern einkommensarm sind), sodass Armut hier anders definiert werden muss.

Bei Kindern und Jugendlichen beeinflusst also die materielle Situation ihres Herkunftshaushalts ihre Lebenslage (z. B. Holz et al., 2012). Armut kann sich dann u. a. darin äußern, dass Kinder und Jugendliche häufiger bestimmten Freizeitaktivitäten (z. B. Sportvereine, Musikschule) nicht nachgehen können (Tophoven et al., 2018, S. 75 f.) oder es für sie schwieriger ist, Kontakte zu Gleichaltrigen aufzubauen und Freundschaften zu schließen. So verweist der 15. Kinder- und Jugendbericht darauf, dass es vor allem für Kinder und Jugendliche aus materiell benachteiligten Familien schwierig ist, Kontakte zu Gleichaltrigen aufzubauen (BMFSFJ, 2017).

Im Konzept der materiellen Deprivation als Weiterentwicklung des Lebenslagenansatzes wird danach gefragt, „ob sich eine Person bestimmte grundlegende Güter leisten kann oder ob sie aus finanziellen Gründen darauf verzichten muss“ (Spannagel, 2017, S. 80). Dieses Konzept wird von der EU genutzt, um Daten zur Messung von Armut in der gesamten EU zu erheben (Guio et al., 2009).

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

Allen genannten Ansätzen ist gemein, dass sie Armut immer in Relation zu den Lebensbedingungen, dem Lebensstandard oder der Lebensweise der jeweiligen Bevölkerung eines Landes betrachten. Armut ist also kein feststehendes Konstrukt, sondern wandelt sich je nach gesellschaftlicher Entwicklung.

2.2.2 Armut ein Teilhaberrisiko

Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben ist in Deutschland prinzipiell insofern für alle rechtlich abgesichert, als z. B. durch das Grundgesetz – hier vor allem Artikel 3 GG – sowie durch das Verbot der religiösen Diskriminierung oder durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, die Gleichbehandlung aller Menschen unabhängig von Abstammung, Herkunft, Geschlecht, Alter, Glauben, Behinderung oder politischen Anschauungen usw. festgeschrieben ist. Demnach darf niemand aufgrund der genannten Kategorien benachteiligt oder bevorzugt werden (ausführlich Rudolf, 2017). Dennoch zeigt sich, dass die genannten Dimensionen in der Realität für betroffene Menschen zu Ungleichheit und eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten führen. Auch Einkommensarmut und deren Auswirkungen in den Lebensbereichen Bildung, soziale Netzwerke, Gesundheit, Ernährung, Wohnung etc. beeinträchtigen Teilhabechancen.

Im 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2005 heißt es zum Zusammenhang von Armut und Teilhabechancen:

Armut im Sinne sozialer Ausgrenzung und nicht mehr gewährleisteter Teilhabe liegt dann vor, wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind. (BMGS, 2005, S. 9)

Damit orientiert sich der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung an der Armutsdefinition des Europäischen Rates aus dem Jahr 1984 (Europäischer Rat, 1984, S. 1). Solche Handlungsspielräume sind demnach eingeschränkt oder nicht gegeben, wenn ein Haushalt sich mindestens drei der folgenden Güter oder Dienstleistungen nicht leisten kann:

Economic strain, i.e. the household cannot afford:

- to face unexpected expenses
- one week annual holiday away from home
- to pay for arrears (mortgage or rent, utility bills or hire purchase instalments)
- a meal with meat, chicken or fish every second day
- to keep home adequately warm

Enforced lack of durables, i.e. the household cannot afford (but would like to):

- to have a washing machine
- to have a colour TV
- to have a telephone

- to have a computer
- to have a personal car

Housing, i.e. the household's dwelling suffers from:

- leaking roof / damp walls/floors/foundations or rot in window frames
- accommodation too dark
- no bath or shower
- no indoor flushing toilet for sole use of the household
- lack of space, as measured by the number of rooms available for each household member in the dwelling (which can be used for measures of overcrowded households) (Guio et al., 2009, S. 4)

Die aufgezählten Items spiegeln wider, was in Europa mindestens zum „standard package“⁶ für ein „gutes“ und „gelingendes“ Leben gezählt wird (Schlegel-Matthies, 2022, S. 214 ff.). Private Haushalte, die alle genannten Items besitzen, verfügen demnach über einen Lebensstandard, der gesellschaftlich als „normal“ und dem gesellschaftlichen Anspruchsniveau entsprechend angesehen wird (Tophoven et al., 2018, S. 12).

Laut World Vision Studie 2018 beeinflusst die materielle Lage des Herkunftshaushalts auch zahlreiche Teilhabeaspekte im Leben von Kindern und Jugendlichen. So verweisen 78 Prozent der befragten Kinder mit konkretem Armutserleben auf fehlende Teilhabemöglichkeiten in der Freizeit (Kino oder Freibadbesuche, Freunde und Freundinnen nach Hause einladen, Mitgliedschaft in einem Verein oder zu Hause Geburtstag feiern). 67 Prozent geben an, dass sie im Jahr nicht mindestens eine Woche Urlaub woanders als zu Hause machen können (World Vision, 2018). 32 Prozent der Befragten fehlen finanzielle Mittel, die im Zusammenhang mit dem Schulbesuch erforderlich sind (Sachen für die Schule kaufen, Klassenfahrten). 14 Prozent erhalten Lebensmittel kostenfrei von der Tafel, 8 Prozent klagen über fehlende warme Kleidung im Winter und 3 Prozent bekommen nicht mindestens eine warme Mahlzeit pro Tag (World Vision 2018).

Gerade während der aktuellen Covid-19-Pandemie hat sich zudem bei Kindern und Jugendlichen aus armutsgefährdeten oder armen Haushalten gezeigt, wie sich u. a. Platzmangel (kein eigener Raum), kein eigener Computer oder Internetzugang nur über ein Gerät für alle Haushaltsmitglieder über das einzige Smartphone des Haushalts auf Bildungschancen auswirken können. Die Schließung von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen während der diversen Lockdowns sowie das damit verbundene Distanzlernen gefährdeten insbesondere in sog. bildungsfernen Haushalten dann zusätzlich den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen (Dietrich et al., 2020). Während in Mittelschicht Haushalten häufiger mindestens ein Elternteil im Homeoffice war und auch für Fragen, seelische Nöte etc. von Kindern und Jugendlichen eher zur Verfügung stand, ist dies häufiger in prekären und armutsbetroffenen Haushalten nicht der Fall, da die ausgeübten Tätigkeiten oftmals eine Anwesenheit im Betrieb erfordern.

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

Mit dem Beginn der Covid-19-Pandemie hat sich besonders die Situation von Transferleistungsbezieher:innen, Kleinstrentner:innen oder Geflüchteten „durch die Schließung der meisten Lebensmitteltafeln, durch Hamsterkäufe geleerte Regale mit preiswerten Grundnahrungsmitteln und steigende Preise bei Frischeprodukten“ drastisch verschlechtert (Butterwegge, 2021, S. 12). Hinzu kommt, dass die Einkommen von gut 20 Prozent derjenigen, die im Jahr 2019 erwerbstätig waren, während der Pandemie gesunken sind (Schröder et al., 2020, S. 3).

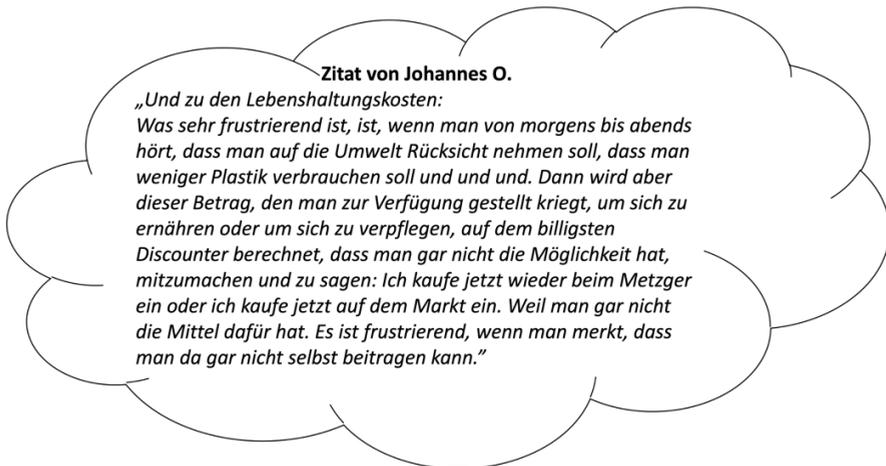


Abb. 4: Armut und Teilhabe (Quelle: Der Paritätische Gesamtverband, 2021, S. 29)

Teilhabe wird aber auch in anderen Bereichen durch eine Armutslage eingeschränkt. In gesellschaftlichen Diskursen, z. B. um Gesundheit und nachhaltige Entwicklung, wird häufig von Individuen ein an diesen Normen ausgerichtetes Verhalten gefordert und von ihnen auch angestrebt. Wer sich entsprechend gesundheitsförderlich oder nachhaltig verhalten kann, demonstriert damit zugleich auch einen bestimmten Lebensstil und die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe – gutes Gewissen inklusive (Neuhäuser, 2018; Schlegel-Matthies, 2022c). Für Menschen, die Transferleistungen beziehen oder nur ein geringes Erwerbseinkommen haben, ist diese Art der Teilhabe häufig nicht möglich, was auch als soziale Exklusion erlebt werden kann (vgl. Abb. 4). So kann z. B. ein gesundheitsförderlicher Lebensstil als wünschenswert angesehen werden, oftmals wird aber seine Umsetzung aufgrund zu geringer finanzieller Mittel eingeschränkt (vgl. Abb. 3). Knappe Mittel erfordern immer wieder die Abwägung, welcher Zielsetzung für ein individuell „gutes“ und „gelingendes“ Leben oder welcher gesellschaftlich propagierten Norm gefolgt werden kann und soll. Insbesondere in Familienhaushalten zeigt sich, dass dieses Abwägen dazu führt, dass arme Eltern lieber selbst Verzicht üben, bevor sie ihren Kindern etwas vorenthalten (vgl. Andresen & Galic, 2015) Niedriges Einkommen oder Zeiten von Arbeitslosigkeit

keit wirken sich demnach negativ auf tatsächliche, aber auch auf wahrgenommene Handlungs- und Entscheidungsspielräume aus:

Wer häufiger arbeitslos war, sieht sich in seinen Verwirklichungschancen für ökologisch nachhaltigen Konsum beschränkt, sodass der Kauf von Bio-Lebensmitteln auch indirekt – über den Entscheidungsspielraum – beeinträchtigt wird. (Leßmann & Masson, 2019, S. 766)

Gerade bezogen auf nachhaltigkeitsförderliche Verhaltensweisen zeigt sich, dass Verzicht aufgrund fehlender finanzieller Möglichkeiten – anders als freiwilliger Verzicht bei ausreichenden finanziellen Ressourcen – eben nicht Ausdruck eines selbstbestimmten nachhaltigen Lebensstils und damit verbunden eines höheren sozialen Status bedeutet.

Zusätzlich wird in der Konsumgesellschaft gesellschaftliche Teilhabe über den Besitz von und den Umgang mit Konsumgütern sichergestellt (Bosch, 2010, Richter, 2000). Je geringer materielle Ressourcen, wie Einkommen, Vermögen usw., sind, desto weniger Möglichkeiten haben private Haushalte an den Verlockungen der Konsumgesellschaft und letztlich auch an der Gesellschaft teilzuhaben (BMFSFJ, 2017, S. 219). Mit „anderen Menschen als Gleiche_r“ (Rudolf, 2017, S. 13) zusammen zu sein, ist – nicht nur im Kindes- und Jugendalter – bedeutsam für das Selbstwertgefühl sowie für „Anerkennung und Respekt als gleichrangiges Gesellschaftsmitglied“ (Neuhäuser, 2018, S.97) und damit Bestandteil von Teilhabe (Schlegel-Matthies, 2022c, S. 189). Für Kinder und besonders für Jugendliche hat z. B. der symbolische Wert (Reisch, 2002) von (Marken-) Produkten (z. B. Smartphones, Sneakers oder Kleidung) enorme Bedeutung, um in Gleichaltrigengruppen mithalten zu können. Dieser Teilhabeaspekt kann jedoch vor dem Hintergrund begrenzter finanzieller Mittel der Eltern meist nicht oder nur selten erfüllt werden (Andresen & Galic, 2015; Tophoven et al., 2015).

3 Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe

Private Haushalte, die unterhalb der Armutgefährdungsschwelle von 60 Prozent des mittleren Einkommens liegen, sind deshalb nicht zwangsläufig arm, wohl aber schneller von Armut betroffen, wenn unvorhergesehene Ereignisse, wie die Covid-19-Pandemie, der Verlust des Arbeitsplatzes oder von Teilen des Einkommens, z. B. bei Kurzarbeit, eintreten. Sie sind aber möglicherweise in ihren Handlungsspielräumen zur Verwirklichung ihrer individuellen Vorstellungen von einem „gutem“ und „gelingenden“ Leben und den Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen eingeschränkt.

Teilhabe bedeutet [...] die Möglichkeit, ein nach eigenen Vorstellungen erfülltes Leben zu leben, indem man in selbst gewählten Lebensbereichen mit anderen Menschen als Gleiche_r zusammen ist und sich an wesentlichen, das eigene Leben betreffenden Entschei-

Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

dungen beteiligen und so über die eigene Zukunft mitentscheiden kann. (Rudolf, 2017, S. 13)

Solche individuellen Vorstellungen, was denn ein „gutes“ und „gelingendes“ Leben ausmacht, können je nach sozialem Milieu, kulturellen Herkunft, vorhandenen Ressourcen und gesellschaftlichen Normen unterschiedlich sein. Ihre Umsetzung hängt heute jedoch in jedem Fall in starkem Maße neben den vorhandenen und nutzbaren Ressourcen auch von den zur Verfügung stehenden Lebensbedingungen ab.

Tab. 1: HARTZ-IV-Regelsätze für Kinder 2022 Die Werte basieren auf der Ermittlung des Regelbedarfs-Ermittlungsgesetzes – (§ 6 RBEG) und gelten seit dem 01.01.2022 (Quelle: <https://www.hartziv.org/regelbedarf.html>).

Bedarf für	Regelbedarfsstufe 4		Regelbedarfsstufe 5		Regelbedarfsstufe 6	
	14-17 Jahre in €	in %	6-13 Jahre in €	in %	0-5 Jahre in €	in %
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	176,98	47,07	125,64	40,4	99,89	35,05
Bekleidung, Schuhe	47,26	12,5	46,18	14,85	45,29	15,89
Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung	28,80	7,66	16,76	5,39	10,60	3,72
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	15,90	4,23	10,20	3,28	15,90	5,58
Gesundheitspflege	9,40	2,5	7,81	2,51	9,01	3,16
Verkehr	16,58	4,41	29,27	9,41	32,23	11,31
Nachrichtenübermittlung	18,46	4,91	15,02	4,83	15,79	5,54
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	39,82	10,59	44,25	14,26	41,10	14,42
Bildungswesen	0,26	0,07	0,56	0,18	0,86	0,3
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	7,97	2,12	5,26	1,69	2,71	0,95
Andere Waren und Dienstleistungen	14,51	3,86	9,98	3,21	11,63	4,08
Gesamt	376 €	100 %	311 €	100 %	285 €	100 %

Der Versorgungsverbund aus Staat, Wirtschaft und privaten Haushalten ergänzt um zivilgesellschaftliche Unterstützungsleistungen schafft – im Zeitverlauf sich wandelnde – Lebensbedingungen, die mehr oder weniger Teilhabe eröffnen und Lebensqualität sichern können (Schlegel-Matthies, 2022b; von Schweitzer, 1978). Verstärkt durch Entwicklungen wie Globalisierung, Deregulierung und Privatisierung von bislang staatlichen Leistungen werden Lebenschancen heute zunehmend über „den Markt“, also über ökonomische Teilhabe vergeben: „Zentral steht die Eigenverantwortung, also die Beteiligung an der Erwerbsarbeit unter den vorgegebenen Bedingungen des Marktes“ (Huster, 2018, S. 112, vgl. auch Lehweiss-Litzmann & Lessmann, 2019). Andere Ressourcen, wie Bildung, Rechte oder soziale Nahbeziehungen, verlieren demgegenüber an Bedeutung für die Generierung von Teilhabe.

Strukturen der Daseinsvorsorge innerhalb des Versorgungsverbunds haben sich gewandelt und damit auch das Vorhandensein gesellschaftlicher Ressourcen (Methfessel & Schlegel-Matthies, 2022, S. 138). So hat sich z. B. der Staat aus einer Reihe von Aufgaben herausgezogen und fordert mehr Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für die Absicherung von Krankheit, Pflege, Arbeitslosigkeit oder Alter. Eine „aktivierende“ Arbeitsmarktpolitik, Kürzungen bei der gesetzlichen Alterssicherung und auf der anderen Seite staatliche Förderung privater Altersvorsorge verdeutlichen diese Entwicklung (Methfessel & Schlegel-Matthies, 2022, S. 141 f.).

Damit es nicht zu gravierenden Einbußen bei Lebensqualität und Lebensstandard, z. B. im Alter, kommt, wird eine solche private Vorsorge wichtiger, damit erhöht sich der strukturelle Zwang zur Erwerbsarbeit bei gleichzeitigem Ausbau des Niedriglohnsektors durch Deregulierung des Arbeitsmarktes. Nur Menschen in möglichst gut bezahlter und hoch qualifizierter Vollzeitbeschäftigung können demnach solche Einbußen einigermaßen auffangen. Dies bedeutet aber auch, dass zunehmend die Beteiligung am Erwerbsleben für alle als Norm angesehen wird (Lehweiss-Litzmann & Lessmann, 2019, S. 43 ff.). Eine Folge ist, dass in den privaten Haushalten weniger Zeit und Arbeitskraft für Reproduktionsarbeit – meist der Frauen – zur Verfügung stehen (Häußler, 2022, i. d. Heft; Klünder, 2022, i. d. Heft). Eine weitere Folge ist, dass Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht am Erwerbsleben teilnehmen oder so geringe Einkommen erzielen, dass sie auf Transferleistungen angewiesen sind, in vielen Lebensbereichen faktisch von der Teilhabe ausgeschlossen werden (vgl. Abb. 3).

Insbesondere mit den Hartz-IV-Reformen seit 2005 wurden Erwerbsarbeit und Erwerbseinkommen gleichsam als gesellschaftliche Norm gesetzt. Die Leistungen aus Hartz-IV sind so knapp bemessen, dass sie eine gesellschaftliche Teilhabe in allen Lebensbereichen nicht mehr sicherstellen können (Der Paritätische, 2022). Vielmehr soll durch sie ein Anreiz geschaffen werden, diese Teilhabe und die Sicherung einer gewünschten Lebensqualität über Erwerbsarbeit zu gewährleisten. Der damit verbundene Abbau von Rechten, z. B. auf soziale Leistungen, führt aber dazu,

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

dass auch zahlreiche nicht erwerbsfähige Personen (Kinder, Rentner:innen, Erwerbsunfähige usw.) in ihren Handlungsspielräumen stark eingeschränkt werden.

Zwar hat der Sozialstaat weiterhin die Aufgabe, z. B. durch Transferleistungen wie Hartz-IV und Kurzarbeitergeld, gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen, damit ist jedoch nicht zwingend auch eine gleichwertige Chance auf gesellschaftliche Teilhabe verbunden (Huster, 2018, S. 97 ff.). Beispielhaft wird dies bei genauerer Betrachtung von Tabelle 1 deutlich. Für Bildung als eine zentrale Ressource für die Sicherung von Teilhabe ist – je nach Alter minimal unterschiedlich – monatlich nur weniger als 1 Prozent des Regelsatzes vorgesehen (vgl. Tab. 1). Erst im Jahr 2011 hat der Gesetzgeber ein sog. „Bildungs- und Teilhabepaket“ eingeführt (BMAS, 2022; Henkel & Haumann, 2012) und seitdem erweitert (BMFSFJ, 2019), mit dem z. B. der persönliche Schulbedarf finanziert werden kann. Für das Jahr 2022 wird aktuell eine Pauschale in Höhe von 156 Euro gezahlt, und zwar als Geldleistung in zwei Teilen. Davon können Betroffene z. B. Schulbedarf, Klassenfahrten, Nachhilfe, Mittagessen in Schule oder KiTa oder Musikkurse, Mitgliedschaft in Sportvereinen finanzieren. Allerdings müssen für die Zahlungen Anträge gestellt werden (für jedes Kind muss ein eigener Antrag gestellt werden) und gezahlt werden für viele der genannten Aspekte nur die tatsächlichen Kosten. Das heißt auch, dass Kassenbelege aufbewahrt und ggf. vorgelegt werden müssen (ausführlich dazu: <https://www.hartziv.org/bildungspaket.html>).

Wie der Name schon sagt, war es Ziel dieses Bildungs- und Teilhabepakets, auch Kindern und Jugendlichen (bis 25 bzw. z. T. bis 18 Jahren) die Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben durch zusätzliche Leistungen zu ermöglichen. Eine solche Teilnahme wird z. B. auch in Art. 27 (Angemessene Lebensbedingungen; Unterhalt) und Art. 31 (Beteiligung an Freizeit, kulturellem und künstlerischem Leben, staatliche Förderung) der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben, die von der Bundesrepublik Deutschland 1992 ratifiziert worden ist (Deutsches Kinderhilfswerk, o. J.). Allerdings zeigen Ergebnisse der Studienanalyse „Inhaltliche Impulse zum Thema Kinderrechte in Deutschland aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung vulnerabler Gruppen in Vorbereitung des Staatenberichtes der Bundesrepublik Deutschland zur Vorlage vor dem Ausschuss der Vereinten Nationen für die Rechte des Kindes im April 2019“, dass Kinder und Jugendliche,

die von Armut betroffen sind, [...] sich in ihrem Leben in besonderer Weise durch Mangel und Verzicht gekennzeichnet [fühlen]. Kinder und Jugendliche berichten von Einschränkungen in Bezug auf ihre Grundversorgung, aber insbesondere auch in Bezug auf ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. (BMFSFJ, 2019, Anhang 3, S. 50)

Erschwerend für die Verwirklichung von Teilhabechancen kommt hinzu, dass die Antragshürden, z. B. bei bildungsfernen Familien oder Familien, in denen Deutsch nicht die Muttersprache ist, so hoch sein können, dass ein Antrag möglicherweise gar

nicht erst gestellt wird. Auch die Festlegung einer Pauschale wirkt sich eher negativ auf die Ermöglichung von Teilhabe aus.

Insgesamt zeigt sich, dass ein Leben in prekären Verhältnissen oder in Armut vielfältige Einschränkungen hinsichtlich der Teilhabe beinhaltet und sich auch auf weitere Ressourcen auswirkt (ausführlich Methfessel & Schlegel-Matthies, 2022, S. 144 f.; Haushalt und Bildung 2009). Soziale und kulturelle Teilhabe ist besonders für Kinder und Jugendliche in armen oder armutsgefährdeten Haushalten eingeschränkt und damit auch ihre Verwirklichungschancen für eine selbstbestimmte und -gewählte Lebensführung (Andresen & Galic, 2015; Laubstein et al., 2016).

4 Fachdidaktische Folgerungen

Die gewachsene Bedeutung materieller Ressourcen für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe sollte auch in didaktische Überlegungen für die Planung, Gestaltung und Durchführung von Unterricht für Lebensführung einfließen (siehe auch Haushalt und Bildung, 2009). Damit werden unterschiedliche Ebenen angesprochen, die hier allerdings nur exemplarisch angerissen werden.

Zuallererst gilt es, sich bewusst zu machen, dass in der jeweiligen Lerngruppe Schüler:innen mit unterschiedlichsten Erfahrungen hinsichtlich ihrer Teilhabechancen sind, die für den Unterricht zu berücksichtigen sind. Nicht alle Lernenden haben z. B. die Möglichkeit, im Urlaub neue Speisen und Gerichte aus anderen Kulturen kennenzulernen.

Einerseits ist die Ausstattung des Fachraums Lehrküche mit qualitativ hochwertigen, möglichst an Nachhaltigkeitskriterien ausgerichteten Arbeitsmitteln, sowie die Verwendung von Bio-Lebensmitteln für die Praxis der Nahrungszubereitung durchaus wünschenswert und hat Vorbildcharakter. Andererseits gehört dazu auch, im Unterricht mit den Schüler:innen zu reflektieren, über welche Ressourcen Haushalte in unterschiedlichen Lebenslagen verfügen und welche Lebensplanungen damit verfolgt werden können. Folgende Fragen könnten behandelt werden: Welche Handlungsalternativen können gefunden werden? Welche Ressourcen sind dafür ggf. notwendig und wie können sie erworben und gepflegt werden?

Bei der konkreten Unterrichtsplanung zu den zehn Bildungszielen der Ernährungs- und Verbraucherbildung (Schlegel-Matthies et al., 2022, S. 112 f.) bekommt die Reflexion von Werten und Normen sowie deren Einfluss auf Vorstellungen eines „guten“ und „gelingenden“ Lebens ein besonderes Gewicht. Eine solche Reflexion erfordert immer auch die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen und sozialen Milieus. Hier geht es für die Lehrperson auch darum, eigene Normen und Werte zu hinterfragen und den Schüler:innen nicht als vermeintlich „richtig“ überzustülpen.

Beispielsweise müsste beim Bildungsziel 5 „Die Bedeutung von Konsumentscheidungen für die Lebensführung analysieren und reflektieren“ (Schlegel-Matthies

et al., 2022, S. 112) darauf geachtet werden, dass die symbolische Bedeutung des Konsums gerade für Schüler:innen aus armutsnahen oder armen Haushalten eine zentrale Rolle für soziale Teilhabe spielt. Verzicht ist dann eben keine Handlungsoption oder findet sowieso immer wieder schmerzlich statt, wird aber weder innerhalb noch außerhalb des Milieus nicht als z. B. nachhaltig wahrgenommen und kann dann auch keine positiv identitätsstiftende Funktion erfüllen: „Konsum stiftet Teilhabe und subjektiven Lebenssinn und stellt für Familien und Kinder oft das zentrale Medium der Statusdemonstration und Selbstwertschöpfung dar (Richter 2000, S. 57).

Beim Bildungsziel 9 „Konzepte von Qualität in ihrer Bedeutung für Konsumentenscheidungen verstehen“ (Schlegel-Matthies et al., 2022, S. 113), geht es auch darum, „Qualität“ nicht losgelöst von den materiellen Bedingungen und Handlungsspielräumen des Haushalts zu betrachten.

Nicht zuletzt geht es darum, den Schüler:innen im Unterricht gleichermaßen mit Empathie und Respekt zu begegnen – unabhängig von der sozialen Lage ihres Herkunftshaushalts – und ihnen vielfältige Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs für die alltägliche Lebensführung sowie für die Wahrnehmung von Handlungsspielräumen für gesellschaftliche Teilhabe zu bieten.

Anmerkungen

- 1 Zu den bekanntesten Modellen zählen z. B. die „Sinus-Milieus“ (Sinus-Institut, 2021), Bourdieus Modell des sozialen Raums (Bourdieu, 2016) oder Geißlers Sozialstrukturmodell (Geißler, 2014).
- 2 Als Armutsrisikoschwelle oder Armutsgefährdungsschwelle wird derjenige Einkommenswert verstanden, unterhalb dessen von Einkommensarmut ausgegangen wird. Üblicherweise sind das bei 60 Prozent des Medians der Nettoäquivalenzeinkommen (BMAS, 2021b). Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat mehr, die andere weniger Einkommen zur Verfügung.
- 3 Der Begriff Armutsrisikoquote stammt ursprünglich aus dem Sprachgebrauch der EU und betont, dass eine Person, die weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens hat, nicht zwangsläufig arm ist, sondern nur dem Risiko, arm zu sein, ausgesetzt ist. Häufig werden die Begriffe Armutsrisikoquote und Armutsquote synonym verwendet. Im vorliegenden Beitrag werden sie jedoch entsprechend ihrer ursprünglichen Bedeutung verwendet.
- 4 Als Armutsquote wird hier der Anteil der Bevölkerung unterhalb eines bestimmten Punktes in der Einkommensverteilung unterhalb der Armutsrisikoschwelle an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe bezeichnet (BMAS, 2021b).
- 5 An dieser Stelle kann nur ein holzschnittartiger Überblick zu ausgewählten Ansätzen gegeben werden, ausführlich zu Armutskonzepten z. B. Butterwegge 2018, Dittmann & Goebel, 2018.

6 Riesman und Roseborough (1966) prägten den Begriff des „standard package“ bezogen auf die amerikanische Mittelschicht und ihr Konsumverhalten (Schlegel-Matthies, 2022a; 2018).

Literatur

- Andresen, S. & Galic, D. (2015). *Kinder. Armut. Familie – Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung*. Bertelsmann Stiftung
- Becker, I. (2017). Kritik am Konzept relativer Armut – berechtigt oder irreführend? *WSI Mitteilungen*, 2, 98-107. <https://doi.org/10.5771/0342-300X-2017-2-98>
- Bigga, R. (2022). Ressourcen – Gesundheit zwischen Eigenverantwortung und gesellschaftlicher Verantwortung. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 25-41. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.02>
- Blom, A. G., Möhring, K. (2021). Soziale Ungleichheit in der Beschäftigungssituation während der frühen Phase der Coronakrise. In Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Hrsg.), *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. (S. 476-483). bpb.
- Böhnke, P., Dittmann, J. & J. Goebel (Hrsg.) (2018). *Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen*. utb. <https://doi.org/10.36198/9783838549576>
- Bosch, A. (2010). Konsum und Exklusion. Eine Kultursoziologie der Dinge. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839413265>
- Bourdieu, P. (2016). *Sozialer Raum und „Klassen“* (4. Aufl.). Suhrkamp (orig. frz. 1984).
- Brenke, K. (2018). Armut: Vom Elend eines Begriffs. *Wirtschaftsdienst* 98 (4), 260-266. <http://dx.doi.org/10.1007/s10273-018-2284-9>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2022). *Die Leistungen des Bildungspakets*. https://www.bmas.de/DE/Arbeit/Grundsicherung-Arbeitslosengeld-II/Bildungspaket/Leistungen/leistungen-bildungspaket_art.html
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2021a). *Lebenslagen in Deutschland. Der sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht.pdf>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2021b). *Armuts- und Reichtumsbericht*. <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Startseite/start.html>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).(2019). *Fünfter und Sechster Staatenbericht der Bundesrepublik Deutschland zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes*. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/133732/43637e35068c28ae63a0e8db30dc5c5ff/20190212-fuenfter-und-sechster-staatenbericht-data.pdf>

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2017). *Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. 15. Kinder- und Jugendbericht* (Drucksache 18/11050). BMFSFJ. <http://bmfsfj.de/blob/jump/115438/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) (2005). *Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/lebenslagen-deutschland-zweiter-armuts-reichtumsbericht.pdf>
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2020). *Einkommensverteilung*. <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61769/einkommensverteilung>
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2015). *Oben – Mitte – Unten. Zur Vermessung der Gesellschaft*. bpb.
- Burzan, N. (2011). *Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien* (4. Aufl.). Springer VS.
- Butterwegge, Ch. (2018). Armut. In J. Kopp & A. Steinbach (Hrsg.). *Grundbegriffe der Soziologie* (S. 29-31). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0_7
- Butterwegge, Ch. (2020). *Die zerrissene Republik. Wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheit in Deutschland*. bpb.
- Butterwegge, Ch. (2021). Das neuartige Virus trifft auf die alten Verteilungsmechanismen: Warum die COVID-19-Pandemie zu mehr sozialer Ungleichheit führt. *Wirtschaftsdienst* 101(1), S.11-14. <https://doi.org/10.1007/s10273-021-2817-5>
- Der Paritätische Gesamtverband (2022). *Hartz IV Regelsatz um mehr als 50 Prozent zu niedrig: Paritätischer fordert Anhebung der Grundsicherung*. Pressemitteilung vom 20. Januar 2022. <https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/hartz-iv-regelsatz-um-mehr-als-50-prozent-zu-niedrig-paritaetischer-fordert-anhebung-der-grundsicherung/>
- Der Paritätische Gesamtverband (2021). *Armut in der Pandemie. Der Paritätische Armutsbericht 2021*. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/broschuere_armutsbericht-2021_web.pdf
- Deutsches Kinderhilfswerk (o. J.). *Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes*. <https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut/#c3237>
- Dietrich, H., A. Patzina & Lerche., A. (2020). Social inequality in the homeschooling efforts of German high school students during a school closing period. *European Societies* 23, 348-369. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1826556>

- Dittmann, J. & J. Goebel (2018). Armutskonzepte. In Böhnke, P., Dittmann, J. & J. Goebel (Hrsg.) (2018). *Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen* (S. 21-34). utb.
- Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales (2004). *Gemeinsamer Bericht über die soziale Eingliederung*, Brüssel.
- Europäischer Rat (Hrsg.) (1984). *Beschluß des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene*. 85/8 EWG
- Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.) (2019). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen Dritter Bericht*. wbv Media. DOI: 10.3278/6004498w
- Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands* (7. grundl. überarb. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19151-5>
- Guio A.-C., Fusco A. & Marlier E. (2009). *A European Union Approach to Material Deprivation using EU-SILC and Eurobarometer data*. IRISS Working Paper Series 2009-19, IRISS at CEPS/INSTEAD. <https://ideas.repec.org/p/irs/iriswp/2009-19.html>
- Haushalt & Bildung (2009). *Ressourcen* (Themenschwerpunkt), 86, Heft 2.
- Häubler, A. (2022). Care-Arbeit als Ressource für die Lebensführung. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 68-84. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.05>
- Henkel, M. & Haumann, W. (2012). Das Bildungs- und Teilhabepaket: Chancen für Kinder aus Familien mit Kinderzuschlag. *Monitor Familienforschung* 30, hrsg. v. BMFSFJ. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/76238/18e026b6c2843c152c69f28ec33b66dc/monitor-familienforschung-ausgabe-30-data.pdf>
- Holz, G., Laubstein, C. & E. Sthamer (2012). *Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie*. <https://www.awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf>
- Hradil, S. (2012). Soziale Ungleichheit. Eine Gesellschaft rückt auseinander. In Ders. (Hrsg.), *Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde* (S. 155-188). bpb.
- Hradil, S. (2016). Soziale Ungleichheit, soziale Schichtung und Mobilität. In H. Korte & B. Schäfers (Hrsg.), *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie* (9. überarb. u. akt. Aufl.; S. 247-275). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13411-2_11
- Huster, E.-U. (2018). Soziale Teilhabe als sozialstaatliches Ziel. Der sozialpolitische Diskurs. In Huster, E.-U., Boeckh, J. & Mogge-Grotjahn, H. (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*. 3. akt. u. erw. Aufl. (S.97-129) Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19077-4_5
- Kaelble, H. (2017). *Mehr Reichtum, mehr Armut. Soziale Ungleichheit in Europa vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. bpb.

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

- Keck, M.(2021). *Armutgruppen. Die Ungleichheit der Armen in Deutschland*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35367-4>
- Klunder, N. (2022). Private Haushalte im Spannungsfeld zwischen prekärem Zeitwohlstand und Zeitarmut. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 55-67. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.04>
- Laubstein, C., Holz, G. & Seddig, N. (2016). *Armutfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland*. Bertelsmann Stiftung
- Lehweiß-Litzmann, R. & Leßmann, O. (2019). Wie Teilhabe produziert wird. In Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.) (2019). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen Dritter Bericht*. (S. 39-65). wbv Media. <https://doi.org/10.3278/6004498w>
- Leßmann, O. & Masson, T. (2019). Ökologisch nachhaltiger Konsum und ungleiche Teilhabe. In Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.) (2019). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen Dritter Bericht*. (S. 751-772). wbv Media. <https://doi.org/10.3278/6004498w>
- Methfessel, B. & Schlegel-Matthies, K. (2022). Die Bedeutung von Ressourcen für die Lebensgestaltung verstehen. In Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 137-156). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838557670>
- Neuhäuser, C. (2018). *Reichtum als moralisches Problem*. Suhrkamp. <https://doi.org/10.1007/s42048-019-00046-3>
- Öchsner, T. (2021, 5. März). *Corona-Krise verschärft die Spaltung von Arm und Reich. Pandemie belastet Menschen mit niedrigen Einkommen stärker*. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/corona-deutschland-armut-und-reichtumsbericht-1.5225103>
- Raacke, G. (2022). Plötzlich war alles anders – Private Haushalte in der Corona-Krise. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 42-54. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.03>
- Reisch, L. A. (2002). Symbols for Sale: Funktionen des symbolischen Konsums. In C. Deutschmann (Hrsg.), *Die gesellschaftliche Macht des Geldes* (S. 226-248). Westdeutscher Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-91614-3_11
- Richter, A. (2000). *Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region*. Shaker.
- Riesman, D. & Roseborough, H. (1966). Careers and consumer behavior. In L. H. Clark (Hrsg.), *Consumer behavior, Vol. II: The life cycle and consumer behavior* (S. 1-18). New York University Press.

- Rudolf, B. (2017). Teilhabe als Menschenrecht –eine grundlegende Betrachtung. In E. Diehl (Hrsg.), *Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation* (S. 13-43). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Schäfers, B. (2019). *Einführung in die Soziologie*. 3., akt. u. erg. Aufl. Springer VS https://doi.org/10.1007/978-3-658-26362-1_1
- Schlegel-Matthies, K. (2018). Konsum, Ernährung und Gesundheit als zentrale Handlungsfelder für die alltägliche Lebensführung. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 7(3) 3-17. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v7i3.01>
- Schlegel-Matthies, K. (2022a). Die Bedeutung von Konsumententscheidungen für die Lebensführung analysieren und reflektieren. In Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 208-230). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838557670>
- Schlegel-Matthies, K. (2022b). Die Organisation der Daseinsvorsorge für die private Lebensführung reflektieren. In Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 114-136). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838557670>
- Schlegel-Matthies, K. (2022c). Lebensweise, Lebensführung und Lebensstile reflektieren. In Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 180-207). Barbara Budrich.
- Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung*. Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838557670>
- Schröder, C., T. Entringer, J. Goebel, M. M. Grabka, D. Graeber, H. Kröger, M. Kroh, S. Kühne, S. Liebig, J. Schupp, J. Seebauer und S. Zinn (2020). Vor dem Covid-19-Virus sind nicht alle Erwerbstätigen gleich, *DIW aktuell*, 41.
- Sinus-Institut (2021). *Die Sinus-Milieus® 2021*. <https://www.sinus-institut.de/media-center/presse/sinus-milieus-2021>.
- Spannagel, D. (2017). Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status – Armut und Teilhabe. In E. Diehl (Hrsg.), *Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation* (S. 77-102). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Tophoven, S., Lietzmann, T., Reiter, S., Wenzig, C. & Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2018). *Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe*. Bertelsmann Stiftung
- Tophoven, S., Wenzig, C., Lietzmann, T. & Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2015). *Kinder- und Familienarmut. Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung*. Bertelsmann Stiftung
- Voges, W., Jürgens, O., Mauer, A. & Meyer, E. (2003). *Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes*. Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik; Bun-

| Ressourcen, Lebensqualität und Teilhabe

desministerium für Arbeit und Sozialordnung.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-320078>

von Schweitzer, R. (1978). Der Funktionswandel des Familienhaushalts im Zuge veränderter kollektiver Leistungen für die Versorgung. *Hauswirtschaft und Wissenschaft*, 26(5), 218-224

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2018). *Was ist los in unserer Welt? Kinder in Deutschland 2018* (4. World Vision Kinderstudie). Beltz

Verfasserin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kirsten Schlegel-Matthies

Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit

Department Sport & Gesundheit

Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Paderborn

Warburger Str. 100

D-33098 Paderborn

E-Mail: kirsten.schlegel-matthies@upb.de

Internet: <http://sug.uni-paderborn.de/ekg/fd/>